

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unseren Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

N^o. 137.

Sonnabend, den 19. November

1887.

Zum Todtenfeste 1887.

Mit einem dichten Nebelstör
Bedeckt Gott die ideo Felder,
Raum wagt die Sonne sich hervor,
Der Herbststurm legt durch Heid' und Wälder.
Der Blüten letzte ging dahin,
Trüb zeigt der Himmel sich verhangen,
Und trübe ist des Menschen Sinn,
Dieweil die schöne Zeit vergangen.

Das Jahr ward alt; ein Bild so recht
Des welkeword'nen Menschenlebens,
Das von Geschlecht bis zu Geschlecht
Mit der Vernichtung kämpft vergebens,
Einst kommt die Zeit, wo Sturm und Graus
Die schönste Rose wird entblättern;
So ruht der Mensch im Vaterhaus
Dereinst von allen Schicksalwettern.

Drum such' im Herbst, wo alles bricht,
Was herrliches den Lenz erfüllt,
Den Kirchhof auf im Dämmerlicht,
Wenn düsterer Rebel ihn umhüllt.
An Deiner Lieben Gräber steht
Dir unsichtbar ein Himmelsbote,
Des Athem Dich wie Trost umweht,
Daß Leben nie vergeht im Tode.

Er flüstert Dir im Windhauch zu:
Sie leben ja, sind nicht gestorben;
Sie fanden Frieden, fanden Ruh'
Und haben Ewigkeit erworben.
Was unter diesem Hügel liegt,
Ist nur die Hülle von dem Falter,
Der sich in Aetherzonen wiegt,
Befreit von Kummer, Schmerz und Alter.

Wie suchst Du drunten, was Dir lieb?
Sie sind nicht hier, sie sind erstanden:
Hier ruht nur, was vom Leibe blieb,
Die Seele wand sich aus den Banden;
Und willst Du sie im Geiste seh'n,
Und soll sie Dein Gebet erreichen,
Ruhst Du zum Hause Gottes geh'n
Und am Altar die Kniee beugen!

Durch Gott verkehrt Du jederzeit
Mit Deinen abgeschied'nen Seelen,
Drum mache heute Dich bereit,
Dich seinem Schutze zu beschließen.
Es währe kurz, es währe lang,
Du mußt vors Angesicht ihm treten,
Und fühlst Du heißen Neudrang,
So wirf Dich nieder um zu beten.

Hast Du den Lieben weh gethan,
Die jezt in lichten Sphären schweben,
So ranke heut' Dich himmelan
Und bitte brünstig um Vergeben.
Bestell' Dein geistig Haus noch heut,
Versöhne Dich mit Deinen Todten!
Wer weiß, eh' sich das Jahr erneut,
Ob Du nicht selbst liegst unterm Boden.

Zum hehren Fest der Todten trag'
Dein ganzes Sehnen in die Ferne!
Dir wachsen an des Friedens Tag
Die Flügel bis zum Reich der Sterne.
Mit heil'ger Inbrunn' fühlst Du Dich
Beglückt durch göttliches Erbarmen;
Stößt uns die ganze Welt von sich —
Gott hält uns treu in seinen Armen.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Auszählung der bei der diesjährigen Ergänzungswahl der Stadtverordneten abgegebenen Stimmen erfolgt

Dienstag, den 22. November 1887, von Nachmittags 3 Uhr ab

im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses.

Eibenstock, den 17. November 1887.

Der Stadtrath.

Rösch, Bürgermeister.

Rf.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wil-
helm machte am Mittwoch Nachmittag zum ersten
Mal seit seiner letzten Unpäßlichkeit wieder eine Aus-
fahrt. Dieselbe ging zunächst durch die Hauptstraßen,
wobei der Kaiser die neu erstandenen Prachtbauten
der Stadt eingehend musterte; im weiteren Verlauf
lenkte die kaiserliche Equipage nach dem Thiergarten;
von den zahlreichen Spaziergängern wurde der Kaiser
überall mit herzlicher Sympathie begrüßt.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen
lauten die letzten Nachrichten verhältnismäßig recht
günstig; es hat aus dem Kehlkopf ein Eitererguß
stattgefunden, worauf die Geschwulst fiel und die
Schlingbeschwerden verschwanden. Der Appetit und
das sonstige Befinden des hohen Patienten sind gut.

— Das russische Kaiserpaar ist am Freitag
Vorm. 10¹/₂ Uhr in Berlin eingetroffen. Dasselbe
kam mit dem ältesten Sohne, dem Großfürsten Thron-
folger, aus Kopenhagen, das es im Laufe des Don-
nerstags Vormittag nach monatelanger Anwesenheit
verlassen hatte. Der Weg nach Berlin wurde über
Fühnen und Fredericia genommen, woselbst, auf dän-
ischem Boden, der von Sr. Majestät unserm Kaiser
attachirte Flügeladjutant Oberst Graf Golenitschew-
Kutusoff seinen Geblüter empfing. Die russischen
Majestäten betreten in Fredericia das Festland, fu-
hren in eigenem Hofzuge die Nacht durch ganz Schles-
wig-Holstein, erreichten in der Frühe des Morgens
Hamburg und trafen nach 9 Uhr in Wittenberge ein,
woselbst sich die Begrüßung der kaiserlichen Gäste
durch den Prinzen Wilhelm und die ehrfurchtsvolle
Bewillkommnung durch den Votschafter Grafen Schu-
waloff und den zum Ehrendienste befohlenen Sou-
verneur von Berlin, General von Werder, abspielte.
Die Ankunft in Berlin erfolgte auf dem Lehrter
Bahnhofe, dessen Halle auf das Reichste und Ge-
schmackvollste mit Laubgewinden verziert, mit russischen,
deutschen und preussischen Fahnen geschmückt war.
Leider fehlte in der überaus glänzenden Gesellschaft,
welche sich zum Empfange der russischen Gäste einge-
funden hatte, der hochwürdigste Herr, dem dieser
vornehme Besuch gilt; auf die dringenden Bitten
seines erlauchten Großneffen hin versagte es sich
unser Kaiser Wilhelm, mit Rücksicht auf sein
hohes Alter, persönlich am Bahnhofe zu erscheinen.
Unter den feierlichen, rauschenden Klängen der rus-
sischen Nationalhymne, welche die Musik der vom 2.
Garderegiment zu Fuß gestellten Ehrenwache spielte,
fuhr der Zug in die Bahnhofshalle ein. Aller Augen
richteten sich nach dem prachtvollen Salonwagen,

hinter dessen prächtigen Spiegelscheiben man die kaiser-
lichen Gäste erblickte. Der mächtige Beherrscher
Rußlands erschien auf der Plattform und war zu-
nächst der Kaiserin beim Aussteigen behülflich. Dann
erfolgte die Begrüßung der allerhöchsten und höchsten
Herrschaften, die zwischen ceremoniöser und herzlicher
Art die rechte Mitte hielt. Es erfolgte die Fahrt
vom Bahnhofe zum russischen Votschaftshotel; der Weg
wurde über die Alsenbrücke, die Alsenstraße, die Sieges-
allee, durch das Brandenburger Thor nach den Linden ge-
nommen. In den Prachtgemächern des 1. Stockwerks
trat den russischen Majestäten Se. Maj. der Kaiser ent-
gegen; dem allerhöchsten Herrn folgten die Prinzessinen
des königl. Hauses, die Großherzogin Anastasia von
Mecklenburg-Schwerin und die Herzogin Johann
Albrecht von Mecklenburg. Nach kurzem Verweilen zog
sich unser kaiserlicher Herr, der russische Uniform und
russische Orden trug, zurück und verließ das Votschafts-
hotel. Bald nachdem Kaiser Wilhelm in sein Palais zu-
rückgekehrt, empfing derselbe den Gegenbesuch des Kaisers
Alexander. Beide Monarchen blieben im königlichen
Palais nahezu eine halbe Stunde vereint. Nach-
mittags 3¹/₂ Uhr begab sich der Reichskanzler Fürst
Bismarck in das Votschaftshotel zu einer Audienz
bei Kaiser Alexander und empfing dafelbst auch den
Generaladjutanten des Kaisers, Tscherewin. Nach
der Audienz fuhr Fürst Bismarck alsbald zum Diner
in das kaiserliche Palais. — Bezüglich der heutigen
Kaiserbegegnung in Berlin läßt sich die „Post“ aus
Wien melden, daß dortselbst der Hoffnung Ausdruck
gegeben wird, daß aus der Kaiser-Zusammenkunft
eine Milderung der Beziehungen beider Staaten sich
ergeben werde, doch meint man, daß, wenn der Zwei-
kaiserstag von Berlin vorübergeht, ohne diese Hoffnung
zu erfüllen, dann umso mehr für den Frieden zu
fürchten sei.

Locale und sächsische Nachrichten.

Johanngeorgenstadt, 17. Novbr. In der
gestern Abend im „Hotel de Saxe“ abgehaltenen Ge-
neralversammlung des hiesigen Erzgebirgs-
vereins wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den
Bau des Unterkunftshauses auf dem Fichtelberge durch
Ankauf von Actien zu unterstützen. Der Rechnungs-
abschluß giebt für dieses Jahr seit dem Bau des
Königin-Carola-Thurmes zum ersten Male einen
baaren Ueberschuß und von diesem soll der Actienan-
kauf bestritten werden. Die Kosten für den Bau des
erwähnten Thurmes und den Ankauf des Bauplatzes
auf der Kaiser-Joseph-Höhe beliefen sich auf 2000 M.
im Jahre 1882. Von dieser Schuld war im Sommer
des Jahres 1885 noch über 1000 M. zu bezahlen,

welcher Betrag nunmehr vollständig abbezahlt wor-
den ist.

— In Dresden hielt am 9. d. M. die Lands-
mannschaft „Erzgebirger und Vogtländer“
im Saale des Hotel Braun ihr erstes größeres Win-
tervergnügen ab. Die Vorträge, welche größtentheils
von Mitgliedern des Vereins selbst ausgeführt wur-
den, bestanden aus Instrumental- und Gesangsvor-
trägen. Dieselben kamen insgesamt vortrefflich zur
 Geltung und ließen erkennen, daß der Verein über
treffliche musikalische Kräfte verfügt. Wie schon bei
früheren Gelegenheiten erfreute auch diesmal wieder
das Mitglied R. Becker, ein Chemnitzer, die Zuhörer
durch einige trefflich zum Vortrag gebrachte Humo-
ristika im Wiener Stile, wofür ihm reichlicher Beifall
ward. Nach dem Concert folgte ein Ball, welcher
die Teilnehmer noch bis in die frühe Morgenstunde
zusammenhielt. Der fröhliche und herzliche Ton, der
den Erzgebirgern und Vogtländern eigen ist, prägte
sich auch hier in gewinnender Weise aus. — Der
nach den uns vorliegenden Statuten vorzüglich orga-
nisirte Verein bezweckt nicht nur die Pflege der Ge-
selligkeit, sondern dient auch wohlthätigen Zwecken,
namentlich gewährt derselbe Unterstützungen an Hilfs-
bedürftige aus dem Erzgebirge oder dem Vogtlande.
Wie schnell sich der Verein die Sympathien der in
Dresden lebenden Landsleute erworben hat, beweist,
daß derselbe trotz der kurzen Zeit seines Bestehens
bereits über hundert Mitglieder zählt. Wünschen wir
dem Verein ferneres Gedeihen und den Anschluß aller
in die sächsische Residenz kommenden Landsleute!

— Wie die „Dr. Nachr.“ schreiben, war an der
Berliner Börse dieser Tage ein Gerücht verbreitet,
wenach der König von Sachsen demnächst den
Befehl über die deutsche Reichs-Armee als Generalis-
simus übernehmen wird.

— Am 14. d. M. früh wurde der 34 Jahre alte,
ledige Handarbeiter Moritz Thuß aus Blauenthal
in der Nähe des Baumann'schen Hauses im Orte
Albernau todt aufgefunden. Derselbe sprach gern
den Branntwein zu, soll auch am Abende vorher
etwas angetrunken gesehen worden sein, mag sich in
diesem Zustand am Auffindungsorte gelagert haben
und ist dort am Herzschlag verstorben. Seine Be-
erdigung findet in Schorlau statt.

— Wilkau, 16. November. Eine tieferschütternde
Kunde durchweilt soeben unseren Ort und merkt man
in allen Schichten der Bevölkerung die innigste Theil-
nahme. Herr Kommerzienrath Gottl. Dietel ist in
Montreux, wo er sich zu seiner Genesung aufhielt,
verschieden. Seine rastlose Thätigkeit und Opfer-
willigkeit bei Gründung unseres Kirchwesens, seine

wiederholt bewiesene Fürsorge für die Erhaltung desselben, sein reges Interesse und sein unermüdetes Schaffen für Gemeinde- und Schule, sein steter Eifer für alle gemeinnützigen Bestrebungen, machen den Verlust für unsere Gemeinde zu einem recht schweren und sichern ihm in den Herzen unserer gesamten Bevölkerung ein ehrenvolles, bleibendes Andenken.

Kurz vor Beginn eines Concertes stürzte vergangene Woche der achtarmige Kronleuchter im Hotel „zum Kronprinz“ in Mühlberg a. d. E. herunter, die gefüllten Petroleum-Bassins zersprangen und gerieth das Petroleum sofort in Brand. Es gelang noch des Brandes Herr zu werden, auch ist glücklicherweise Niemand beschädigt worden. Geschah der Unfall eine Stunde später, so wäre eine großes, unbeschreibliches Unglück entstanden. Der Aufzug für den Kronleuchter im Dresdner kgl. Hoftheater wird jede Woche auf seine Sicherheit geprüft; die Herren Gastwirthe sollten daher, analog des kgl. Instituts, so oft wie möglich, sich von der Haltbarkeit ihrer Saalbeleuchtungsanordnungen überzeugen.

Vor ungefähr einem halben Jahre erregte die Suspension der 4 studentischen Corps in Leipzig durch das Universitätsgericht allgemeines Aufsehen. Differenzen anlässlich einer Herausforderung auf Säbel zwischen dem Mitgliede einer Leipziger Verbindung und einem Corpstudenten hatten dazu geführt, daß die Mitglieder der Verbindung von den Corps in Verzug erklärt wurden. Die Verbindung verlangte die Zurücknahme der Berufserklärung, widrigenfalls sie die Angelegenheiten beim Universitätsgericht zur Anzeige bringen werde. Hierauf theilten die Corps die Berufserklärung auch den Offiziercorps mit, und die Verbindung antwortete mit der gedrohten Anzeige. Das Universitätsgericht suspendirte daraufhin die Corps auf drei Semester und erstattete über die bei jenem Streite ihm bekannt gewordenen strafwürdigen Handlungen, die Herausforderung zum Zweikampfe, die Annahme des Zweikampfes, sowie eine im Verlaufe der erwähnten Vorgänge ausgeführte Schlägermensur, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, auf deren Anklage hin die drei genannten Studenten sich am Sonnabend vor der Leipziger Strafkammer zur verantworten hatten. Wegen das Mitglied des suspendirten Corps konnte das Gericht nicht verhandeln, da sich dasselbe zur Zeit im aktiven Militärdienste befindet. Soweit dieses die Sache betrifft, ist daher nur das Militärgericht kompetent. Das Mitglied der Verbindung wurde wegen Zweikampfes (Schlägermensur) und wegen Herausforderung zum Zweikampfe zu der Gesamtstrafe von 3 Monaten 2 Wochen Festungshaft, ein dritter Theilnehmer wegen Zweikampfes zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt.

Wer sich durch Selbstverwundung oder auf andere Weise zum Militärdienst untauglich macht, wird bekanntlich sehr streng bestraft. Gleichwohl versuchte es der 22 Jahre alte Tischler Berger in Lindenu bei Leipzig sich der Militärpflicht zu entziehen, indem er sich mit einem Beil das erste Glied des linken Zeigefingers abhakte. Schon der zugezogene

Arzt, welchen B. nach der freiwilligen Verwundung aufsuchte, erkannte sofort die Möglichkeit einer Selbstschädigung. Außerdem hatte Berger schon früher vielfach geäußert, er werde von den Soldaten loskommen, es koste, was es wolle. So zog er sich die Anklage wegen Selbstverwundung zu und wurde vom Leipziger Landgericht zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Greiz. Der zwischen dem Oberbürgermeister Köhler und dem Gemeinderathsvorsitzenden Reinhold zur Erscheinung gekommene Zwiespalt scheint noch zu einem Nachspiel vor dem Strafrichter zu kommen. Es handelt sich dabei nicht um die bekannten Debatten im Gemeinderath, sondern um die von dem Oberbürgermeister Köhler dort erwähnten, seine Amtsehre kränkenden, in Umlauf gebrachten Gerüchte. Derselbe hat dieserhalb Strafantrag gegen Reinhold gestellt, in Folge dessen bereits mehrfache Vernehmungen durch die Staatsanwaltschaft stattgefunden haben.

12. Ziehung 5. Klasse 112. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 16. November 1887.

5000 Mark auf Nr. 22669 29716. 3000 Mark auf Nr. 1729 2051 8089 12952 13392 14860 14175 17090 18813 18335 22179 26943 26999 31006 33242 34201 36694 41696 42181 43957 51861 54872 62637 65529 65624 66371 68646 71199 75733 73191 74100 77430 78390 82627 85439 86595 89123 89691 89355 92471 92503 93853 94331.

1000 Mark auf Nr. 653 1238 5783 12195 15002 16257 16592 20549 20131 20401 21278 22243 23527 23684 24983 24613 27278 30977 30638 31542 32994 38812 44667 44908 46349 46852 53152 54301 58370 60863 65515 67675 67315 68897 68346 83228 83623 85084 87835 89528 93812 93739 96173 98352.

500 Mark auf Nr. 746 691 3193 4868 8963 9392 11107 12894 14082 15950 18831 21323 23620 25929 32981 35606 36312 42512 43817 47429 48264 50283 52105 53197 54471 57408 58496 58102 59333 61705 62853 64880 65518 69266 71370 77407 78351 79665 81657 81598 83887 84299 85317 85353 86374 86739 87657 89942 90772 93543 94623 94775 95502 96311 97144 98793 99609.

300 Mark auf Nr. 756 1726 1885 2242 2199 3304 4999 4433 4408 5428 5354 6138 6224 7986 7538 9864 9815 11071 11281 11777 11027 12388 13899 13228 15929 15949 17304 17942 17039 20657 20524 20533 21860 23872 23484 23007 23395 25438 26738 27037 27052 27467 27421 28492 30143 31654 31444 32079 33377 35121 36293 36677 37762 38826 39569 39353 40198 40426 42428 45132 45167 45883 46858 46838 49105 51127 51890 53816 55870 56857 57552 58826 59186 60068 61372 63785 66909 66929 67954 67630 67706 67379 68737 68571 69450 69058 70983 70046 71567 73472 74963 74776 76704 76825 77021 78546 78101 78961 79770 80595 82409 83592 84726 85119 85390 85679 86837 87133 88867 88556 89754 90569 90186 90197 91689 91031 91141 91321 94792 95816 95086 98440 98742.

1000 Mark auf Nr. 653 1238 5783 12195 15002 16257 16592 20549 20131 20401 21278 22243 23527 23684 24983 24613 27278 30977 30638 31542 32994 38812 44667 44908 46349 46852 53152 54301 58370 60863 65515 67675 67315 68897 68346 83228 83623 85084 87835 89528 93812 93739 96173 98352.

13. Ziehung gezogen am 17. November 1887.

200,000 Mark auf Nr. 3863. 5000 Mark auf Nr. 24815 33943 43509 50838 66143 89576 97937.

3000 Mark auf Nr. 1226 2277 5187 6189 8974 9335 10785 10572 11182 13807 17549 23626 23726 26770 28726 28638 33209 36005 37420 38119 43046 43556 44859 44739 47946 48959 49781 53264 58596 58911 61757 64979 68264 69464 67717 68738 69483 70384 73882 74906 78466 78968 79087 81801 87559 89629 90584 91025 92631 98789 98617 99456.

1000 Mark auf Nr. 2052 2907 5502 5309 6249 8175 8965 11268 14275 14762 14207 17875 17875 17570 19309 20325 22803 25590 27162 29529 30836 30544 31631 31833 33345 34866 39331 52352 55904 59186 71189 71334 72835

74720 77842 77983 84885 85757 87376 87286 91985 92913 96344.

500 Mark auf Nr. 2030 2097 4312 5060 6301 7095 9850 9917 9231 9691 12603 12164 18405 18811 19006 19198 20175 23090 33148 35498 37965 39197 39009 43162 45395 49693 51342 52495 53456 55112 58654 59324 59520 60582 63886 64845 69951 70360 70549 74381 78752 80684 82286 86550 86711 88903 88882 95738 95179 95439 96881 97627 98576 98904 98368.

300 Mark auf Nr. 101 1965 2786 2804 3287 5723 6172 6917 6726 7118 10916 11600 12201 14128 15844 16286 16486 18575 18900 19768 20732 21355 22046 22515 22441 23910 23770 25474 26116 27385 30763 31882 31481 32652 32157 33616 36894 36726 36615 37517 37310 39829 39043 40962 42004 43194 43402 45707 46927 46477 47924 48843 50509 54258 54885 55618 55333 55263 55666 56993 57912 58223 59212 62105 62823 64567 64408 65314 65007 65422 69827 69345 71489 71761 62548 73159 73223 78825 78462 80788 81282 83276 83273 83886 84565 84559 85696 85531 85449 85595 85699 85973 86312 88625 88663 89682 89383 90496 91124 92970 96359 96936 98381 98831 98773 99279 99293.

Sie husten nicht mehr, wenn Sie das beste mittel, Dr. R. Bod's Pectoral nehmen; die Schachtel mit 60 Stück kostet 1 Mk. in den Apotheken. Herr Franz Radbauer, k. k. Kammerjäger schreibt: München, den 5. November 1887. Herrn Dr. R. Bod, Berlin: „Ich bestätige Ihnen hiermit gerne, daß ich kürzlich durch Anwendung Ihrer „Pectoral-Pastillen“ von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen wenigen Tagen vollständig geheilt wurde, ich mich somit von der Wirksamkeit Ihrer neuerfindenen Heilmittel auf's Beste überzeugt habe.“ Herr Albert Stritt, Mitglied des Stadttheaters in Hamburg schreibt: Der gute Geschmack macht es zu den angenehmsten Hustenbonbons.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibensdorf vom 13. bis 19. November 1887.

Aufgehoben: 74) Wilhelm Heinrich Barth, Steinbrecher in Reusäßel, ehel. Sohn des Wilhelm Heinrich Barth, Handarbeiter ebendasselbst mit Ida Clementine Dettel in Reusäßel, ehel. Tochter des Carl Heinrich Dettel, Handarbeiters hier. 75) Ernst Louis Bahlig, Maschinenführer hier, ein Wittwer, ehel. Sohn des weil. Ernst Friedrich Bahlig, Klempners hier mit Auguste Marie Markert hier, ehel. Tochter des weil. Christian Gottlieb Markert, ans. Pö. und Communarbeiters hier.

Getauft: 326) Ernst Emil Siegel. 327) Rudolf Eugen Reichner. 328) Anna Emma Jungel. 329) Karl Hermann Hein; in Wildenthal. 330) Margarethe Johanne Vilz in Wildenthal. 331) Ernst Emil Dörfel. 332) Hermann Emil Rau.

Begraben: 215) Karl Friedrich Neubert, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 68 J. 11 M. 22 T. 216) Marie Emilie Rau geb. Kilscher, Ehefrau des Friedrich Hermann Rau, Gutmachers hier, 37 J. 2 M. 12 T. 217) Olga Gisa, ehel. Tochter des Gustav Hermann Rotbes, Radtwächters und Zimmermanns hier, 1 J. 1 M. 13 T.

Zur Todtenfeier: Vorm. Predigt: Luc. 20. 38. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst. Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schulze. Kirchenmusik: Der Herr wird die Irrenden abwischen von ihren Augen. Motette für gemischten Chor von Albert Schröder. Abend 6 Uhr: Abendmahlsfeier. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, 20. November (Todtenfest). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 5 Uhr öffentliche Communion. Anmeldungen hierzu werden am Sonntage gleich nach beendigtem Gottesdienste im Pfarramte entgegengenommen.

Muster franko! Tuchwaaren-Versand. Muster franko!

Private, die ihren Bedarf in **Herrenkleidungsstoffen** auf vortheilhafte Weise beschaffen wollen, lassen sich meine bekannt reichhaltige und mit allen in der Saison erscheinenden **Neuheiten** ausgestattete **Kollektion** kommen.

Dieselbe bietet in **Buckskin, Kammgarn- u. Paletotstoffen**, in billigen bis zu den besten Qualitäten, die denkbar größte Auswahl und gewähre ich bei niedrigst gestellten **Engrospreisen** — auch beim kleinsten Auftrag — noch 5 Proz. **Rabatt**.

Waarenversand unter Nachnahme von 20 Mark an franko! oder vorherige Kasse

Wilh. Gerlach Nachf., Inhaber Herm. Timmler, Tuchwaarenversandgeschäft, Zwifkau i. S.

Gegründet 1860.

Das hiesige Fabrikgrundstück, in der Mitte des Orts gelegen, außer Wohnungen mehrere Arbeitsäle und Nebengebäude enthaltend und allenthalben von Garten umgeben, soll **Mittwoch, den 23. November cr., von Vorm. 11 Uhr an** unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden, ebenso mehrere **Wanduhren** und **Regale**.

Carlsfeld, 7. November 1887. Das Directorium **des Uhrenfabrik-Actienvereins in Ligu. C. Glöckner.**

Haasenstein & Vogler, Annoncen-Bureau

Beförderung von Annoncen an alle Blätter der Welt. Zeitungverzeichnisse auf Wunsch gratis. Vertreter in Eibensdorf: Herr Paul Beger.

Drei wenig gebrauchte **Schiffmaschinen** mit Deutzer Gasmotor sind billig zu verkaufen oder zu verpachten. **Louis Zulger, Auerbach i. B.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt mehrere geübte tüchtige **Stickerinnen** auf **Bonnaz-Maschinen** bei hohem Lohne. **Winkler & Müller, Burgstädt.**

Ein Ziegenbock, 1 1/2 Jahre alt, ist mit Geschirr zu verkaufen. Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

Serpentin-Wärmsteine empfiehlt in allen Größen **A. Eberwein.**

Grösstes Lager aller Sorten **Sticker-Materialien**, als: **Seide** aller Art, **Ebenille** gefärbt und gewöhnlich, **Drastchenille**, **Garne**, **Wolle**, **Zwirne**, **Flor**, **Gold-**, **Silber-** u. **Kupfer-Faden**, ferner: **Metallperlen**, **Glasperlen**, **Wachperlen**, **Schmelzen**, **Bindfaden**, **Oele** u. **Maschinen-Nadeln** bei **Gustav Günther, Eibensdorf, Neumarkt.** Vertreter für **C. A. Weidmüller, Chemnitz.**

2500 bis 3000 Mark jährlichen Nebenverdienst können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten sub J. 75 an **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M.

Ein Sticker und ein **Kupfasser** wird gesucht bei **Otto Wittich.** **Dampf-Brauerei Eibensdorf** sucht einen **Feuermann.**

Lampert's Balsam, STEMPEL zuverläßigstes DEPNIRT **Sicht- und Rheumatismus-Heilmittel,** empfohlen gegen **Gelenkschmerzen** u. **Reizen**, **Hüftweh**, **Geschwülste**, **Verrenkung**, **Frostbellen**, **Brandwunden**, **Nervenschwäche** u. **Rasengframp** in Flaschen zu 1 Mark echt zu beziehen durch die Apotheken in **Eibensdorf**, **Schneeberg** u. **Joshaungeoogastadt.**

Zwei Ober-Stuben, eine mit **Stuben- und Bodenlampe**, die andere nur mit 1 **Kammer**, sind vom 7. Dezember an zu vermieten bei **Adolph Lippold, Drechsler.**

Central-Verband der Stickerei-Industrie i. S.

Seit der Bekanntmachung vom 22. Oktober a. c. sind dem Verbands wieder beigetreten:
Auerbach: Emil Hüffel, 2 Masch. **Brunn:** Friedrich Behold, 1 Masch. **Bergen:** Friedrich Lent, 1 Masch.; Albin Budel, 1 Masch. **Elbenstock:** Iron Richter, 4 Masch. **Falkenstein:** F. A. Freund, 8 Masch.; Hermann Sandner, 1 Masch.; Otto Bohrab, 1 Masch.; Cecil W. Rogers. **Plauen:** Richard Wühlmann; Frau C. Friedrich. **Wolgast:** Steiger & Co., 45 Masch.

Beirathsmäßig gekündigt haben und scheiden demnach mit Ende Dezember dieses Jahres aus:
Auerbach: Theodor Rober, Aug. Vog, Adolf Kruschwitz, H. Singer, Alfred Knoll, Gustav Gy, Alban Günnel, Gustav Ransdorf, Karl Fritsch, Johann Fuchs. **Brunn:** Franz Schädlich. **Elbenstock:** C. G. Dürfel Söhne, Großmann & Seidel. **Falkenstein:** Ernst Viernmann, Louis Böhning, Franz Jahn. **Grünbach:** Franz Heintz, Bleichschmidt, Heintz, Adolf Seifert, Hermann Thob, Hermann Fider. **Haselbrunn:** F. Fischer, Friedrich August Schaar Schmidt. **Lengsfeld:** Ernst Wenzel, Eduard Nahmig. **Pausa:** Ernst Wittmann. **Plauen:** W. D. Sommer, Anton Falke (Filiale in Stützengrün), Otto Göhring, Hermann Oberreuther, F. G. Baumann, Ernst Wille, August Wild, Karl August Zahn, Gustav Hegner, Julius Gottschaldt. **Neustadt:** Albert Jacob. **Oberlauterbach:** Hermann Lorenz. **Neubockwa:** F. G. Hagert, **Rodewisch:** Oswald Fuchs. **Rempesgrün:** Karl Ferdinand Trommer, Johann Christian Rödel. **Reumtengrün:** Robert Gbert. **Sorga:** Karl Rudolf Schädlich. **Steinsdorf:** Friedrich Trommer. **Volgtsberg:** Louis Wiszowsky.

Die Mitglieder des Verbands werden schon heute ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Ausscheidenden vom 1. Januar 1888 an unter keinen Umständen mehr gearbeitet resp. Arbeit an dieselben abgegeben werden darf, sei es direkt oder durch Vermittelung von Zwischenpersonen, und sollen Uebertretungen nach den bestehenden Bestimmungen auf das Strengste bestraft werden.

Gleichzeitig werden nochmals alle die früheren Mitglieder bekannt gegeben, deren Ausschluss vom Verbands verfügt worden ist:
Adorf: Robert Bed. **Auerbach:** Franz Hornung, Emil Göhring, Ferdinand Martin, August Pohlend. **Ellefeld:** Karl Rödel. **Falkenstein:** Heinrich Gabler, Julius Böhning. **Grünbach:** August Ebersbach, Johann Hochmuth. **Kirchberg:** Emil Hertel. **Lengsfeld:** Robert Bleh. **Pausa:** Hermann Bestel, Franz Littel, F. R. Ferdinand Klemm. **Plauen:** Otto Zahn, G. Hornbogen. **Mühltrösch:** Eduard Fradmann, Rich. Dertel, Johann Rimeischek. **Oberreichenau:** Wilhelm Spört. **Schönberg:** Gottlieb Hiemisch. **Schneeberg:** Johann Gbert.

Plauen i. V., den 16. November 1887.

Im Namen des Central-Comitees.
 Rechtsanwalt Kirbach, Vorsitzender.

Flügel
 und
Pianinos
 der Sopranoforte-Fabriken
 von **E. Kaps, Dresden,**
A. Grand, Berlin,
J. Feurich, Leipzig,
 sowie von
Jul. Kreutzbach -
Vogel & Sohn, Plauen,
A. Wöhler, Berlin u.,
G. Heyl, Borna,
 verkauft gegen Cassé und 5jähr.
 Garantie staunend billig
Rich. Brendel,
 Reichenbach, Weststr. 25.

Ein freundliches möbliertes
Garçon-Logis
 mit Schlafstube, in der Poststraße, ist
 sofort oder später zu vermieten. Adresse
 zu erfahren in der Exped. d. Bl.

20 Mark Belohnung
 sichere ich Demjenigen zu, welcher mir
 den Spigebuben, der mir die Schlitzen-
 laterne gestohlen hat, so nachweist, daß
 ich denselben gerichtlich belangen kann.
A. Balthasar.

Guter Rat ist Goldes wert! Die
 Wahrheit dieser Worte
 lernt man besonders in
 Krankheitsfällen kennen und
 darum erhielt Richters Verlags-
 Anstalt die herzlichsten Dank-
 schreiben für Zulassung des kleinen
 illustrierten Buches „Der Kranken-
 freund“. In demselben wird eine
 Anzahl der besten und bewährtesten
 Hausmittel ausführlich beschrieben
 und gleichzeitig durch beigebrachte
 Berichte glänzend Geheilte be-
 wiesen, daß sehr oft einfache Haus-
 mittel genügen, um selbst eine
 scheinbar unheilbare Krankheit in
 kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn
 dem Kranken nur das richtige Mit-
 tel zu Gebote steht, dann ist sogar
 bei schwerem Leiden noch Heilung
 zu erwarten, weshalb kein Kranker
 veräumen sollte, mit Postkarte von
 Richters Verlags-Anstalt in Leipzig
 einen „Krankenfreund“ zu ver-
 langen. An Hand dieses lesenswerten
 Buches wird er viel leichter eine
 richtige Wahl treffen können. Durch
 die Zulassung erwachsen dem Be-
 steller keinerlei Kosten.

Auffallende Besserung. Althütte
 bei Marienwalde N. M. Bei heftigem
 Husten und Brustschmerzen empfand
 ich nach dem Gebrauch von nur einer
 Flasche des Gesundheits-Kräuter-Honigs
 von C. Lück in Colberg sofort auffallende
 Besserung und hat sich das Uebel schnell
 wieder verloren. Thie me, Lehrer.
 Erblich in Flaschen à M. 1.—, 1.75
 und 3.50 in Eisenbad bei Apotheker
G. Fischer.

Otto Geelhaar
Uhren-, Gold- u. Optisches
Waarenlager
 empfiehlt sein gut assortirtes Lager in allen nur vor-
 kommenden Artikeln zu solidesten Preisen:

Fertige Wand-Uhren
 von 3 Mark an.

Taschenuhren
 von 9 Mark an.
 (Eine gute Cylinderuhr auf
 6 Steinen gehend zu 12
 Mk. bei 2 Jahre Garantie.)

Goldene 14 Karr.
Herrenuhren
 mit Remontoir-Ankerwerk
 von 60 Mark an.

Goldene Damenuhren
 von 24 Mark an. Dergl.
 ff 14 Karr. mit Remontoir
 von 30 Mk. an. In feinsten
 Ausstattung bis zu 75 Mk.

Regulateure
 ich echt Nußbaum furnirt,
 14 Tage gehend, von 13
 Mark an. (Großartige
 Auswahl.)



Schmucksachen:
Broche u. Ohrringe in
 prachtvollen Mustern zu 8,50,
 9,50 bis 30 Mark.

Ringe,
Medaillon's, Kreuze,
Manchetten- und Che-
misset-Knöpfe, Arm-
bänder, Alles in schön-
 gediegener Qualität zu noch
 nie dagewesenen Preisen.

Die jetzt in kurzer
 Zeit so beliebt gewor-
 denen Bettelarmbän-
 der empfehle v. Mk.
 1,50 an; Bettelmünzen
 dazu per Stück (20-
 Pfennigstück) von 20
 Pfennige an.

Herren-Wäsche.
 Empfehle tadel-
 los sitzende Ober-
 hemden mit fein
 Lein. 4fach. Ein-
 satz, sowie kleid-
 samste Kragen,
Manchetten u.
Chemisets.
 Bestellungen nach
 Maß werden
 prompt erledigt.
C. G. Seidel.



Einen größeren Posten
Winter-Tricot-
Tailen
 für Kinder . . . M. 2.50
 = Damen . . . = 3.50
 Kinder-Tricotkleidch. = 3. —
 empfiehlt
A. J. Kalitzki Nachf.

Damenmäntel,
 Kindermäntel, Jaquets,
 Ueberzieher, Knabenpa-
 letots, Schlafrode, Her-
 ren-Anzüge, Knaben-
 Anzüge, Hoson
 u. empfiehlt bei großer Auswahl
 zu den **allerbilligsten Preisen.**
 Besonders empfehle einige von mei-
 nem Vorgänger sehr billig über-
 nommene Wintermäntel, deren
 Preis 25 bis 30 Mark war,
 jetzt mit 10—12 Mk.
A. J. Kalitzki Nachf.

General-Versammlung
 der Kranken- und Beerdigungskasse für
Maschinensticker u. Zeichner
 (eingeschriebene Hilfskasse)
Sonntag, den 4. Dezember er., Nachmittag 3 Uhr.
Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.
 2) Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder.
 3) Verschiedenes.
 Eisenstod, den 18. Novbr. 1887. **Der Vorstand.**
W. Brandt.

General-Versammlung
 der Ortskrankenkasse für das Handwerk
 und sonstigen Gewerbebetrieb
Montag, den 21. November 1887, Abends 8 Uhr
im Deutschen Haus.
Tagesordnung: 1) Wahl von 3 Mitgliedern zur Prüfung der diesjährigen
 Rechnung.
 2) Wahl eines neuen Cassenvorstands.
 3) Wahl 2 neuer Vorstandsmitglieder an Stelle der Ende
 dieses Jahres Ausscheidenden.
 4) Sonstige Cassenangelegenheiten.
 Um recht zahlreiches Erscheinen seitens der Kassen-Mitglieder und der
 Arbeitsgeber wird gebeten.
 Eisenstod, am 3. November 1887.
Der Vorstand.
Hagert.

Sparkasse Schönheide,
 geöffnet jeden Wochentag Nachm. 2—4 Uhr, verzinst die Einlagen zu 3 1/10 Procent.

Bei hohem Lohn
 finden gut eingerichtete **Mädchen**
 auf **Sticks- und Schnuren-Zwidel**
 sofort und auch später dauernde Be-
 schäftigung bei
Paul Wicklein,
 Limbach, Sachsen.
 Für Reisespäten werden 10 M. vergütigt.

Humoristisch und wahrhaftig
 sind die kleinen
 „Aus dem Leben“ überschriebenen Ar-
 tikel, die der „**Neue Vaterländische**
Kalender für 1888“ seinen alten
 und neuen Kunden darbietet. Dieser
 köstliche Kalender ist in 3 Ausgaben zu
 50, 40 und 20 Pf. zu haben bei den
 Herren **Theodor Schubert, August**
Rehner und Buchhändler **F. A. R.**
Müller.

Gesellschaft Union.

Die geehrten stimmberechtigten Mitglieder werden hiermit zur Teilnahme an der
Dienstag, den 22. November ds. Js., Abends 8 Uhr
 im Gesellschaftshause anberaumten **außerordentlichen Generalversammlung** ergebenst eingeladen.
Tagesordnung: Neuwahl eines Vorstehers.

Eibenstock, den 17. November 1887.

Das Directorium.
 Dr. Zschau.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.
- 2) Wahl sämtl. Vorstands-Mitglieder.
- 3) Besprechung über verschiedene Angelegenheiten.

Der Vorstand.

BURGER & HEINERT,

Zwickau, innere Schneeberger Strasse 4,
 empfehlen ihr neu assortirtes Lager in

**Teppichen Billige, feste
 Tischdecken Preise.
 Tüllgardinen
 Reisedecken
 Nur Schlafdecken
 solide Angorafellen
 Qualitäten. Sofadecken etc.**

Größte Ersparnisse im Haushalte bieten: MAGGI'S BOUILLON-EXTRACTE

Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes —
 vornehmlich als Würze und zu bouillon à la julienne;
 concentré aux truffes — hochfeinste Saucenwürze.
 Als Würze jeden Fleischextract übertreffend! Als
 Fleischbrühe jede andere Zugabe unnötig machend!

MAGGI'S FEINE SUPPENMEHLE

Combinationen der besten Hülsenfrüchte mit anderen
 Suppeneinlagen, wie Grünsüßholz mit Grünzeug; Gold-
 erbsen mit Reis u. a. Ausgezeichnet durch Wohlge-
 schmack, leichte Verdaulichkeit und Billigkeit.

Zu verlangen in besten Colonialwaren-, Delicats- u. Droguen-Geschäften.
 Engros: **Julius Maggi & Co. in Berlin C.,**
 Seydelstraße 14.

Stammtisch Nr. 191.
 Heute: Vereinsabend.

Paul Beyer,
 Atelier für
künstl. Zahnersatz
 Chemnitz, Langestr. Nr. 3.
 Berechne für den künstlichen Zahn
Drei Mark
 incl. Vorbereitung des Mundes.
 Mehrjährige Garantie. Raten-
 zahlung gestattet. Auf vorherige
 Bestellung sende ich meinen Assi-
 stenten ins Haus. **D. Ob.**

Verkaufsstelle von Original-Packungen Neuester Ernte 1887/88

Königsberger Thee-Compagnie

Berlin S. W.
 in Eibenstock bei Herrn **G. Emil Tittel.**

Auction.

Nächsten Montag, d. 21. d. M., von Vorm. 9 Uhr an
 sollen im Hause des Hrn. Tischlermeister **Vippold**, Langestraße Nr. 323, ver-
 schiedene **Möbel** als: 1 Schreibsekretair aus hartem Holz, 1 Tisch,
 1 Kanapee, Stühle, 1 Wanduhr, sowie verschiedenes Hausgeräthe öffent-
 lich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden und werden Erstehungslustige
 hierzu eingeladen.

Zum Todtenfeste
 empfiehlt Blumenbinderei aller Art, sowie Vorbeerkränze, und hält
 Moosbindereien in großer Auswahl vorrätig
Fritzsche's
 Blumen- und Pflanzenhandlung.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1812. Grundcapital 6,000,000 Mk.
 Die Anstalt besteht seit 75 Jahren, ist mithin die älteste der jetzt bestehen-
 den auf Actien gegründeten Feuerversicherungsanstalten Deutschlands.
 Zur Vermittelung von Versicherungen auf Mobilien, Waaren, Getreide,
 landwirtschaftliche Gegenstände u. gegen Feuer- und Blitzschäden empfiehlt sich
Ludwig Gläss in Eibenstock.

Hermann Weisse, Korbmacher

empfehlte sich zur Anfertigung aller **Korbwaren** und hält Lager von: **Pup-
 penwagen, Fahrstühlen, Kinderstühlen und Tischen, großen
 Stühlen, Blumentischen, Arbeitskörben und Ständern, Kinder-
 körben mit Gestellen, Hand-, Trag-, Holz-, Wäsche- u. Reiseförben,
 Wäschrucksack, Kleidergestellen** und verschiedenes mehr. **Alle Puppen-
 wagen** werden vorgerichtet und alle **Reparaturen** gut und billig ausgeführt.

Heute Sonnabend bin ich von 10
 bis 3 Uhr mit

Wild u. Geflügel

in „Stadt Leipzig.“
Joh. Günther
 aus Neustädte.

2 geübte Tambourinerinnen

für gutlohnende Arbeit gesucht bei
Jul. Ernst Grobe,
 Wittgensdorf b. Chemnitz.

Lehrlings-Gesuch.

Für meine Tuchhandlung ein gros
 & on detail suche ich unter günstigen
 Bedingungen für Oftern 1888 einen
 mit guten Schulkenntnissen versehenen
 jungen Mann als Lehrling. Kost
 und Logis im Hause. Besuch der Han-
 delsschule gestattet.
 Zwickau in Sachsen.

Wilh. Gerlach Nachf.
 Inh.: Herm. Timmler.

Antwerpen: Silberne Medaille;
 Zürich: Diplom. Gold. Medaillen:
 Wiza 1884; Arcms 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder
 ohne Express, Mandoline, Trom-
 mel, Glocken, Himmelsstimmen,
 Castagneten, Harfenspiel u.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Re-
 cessaires, Cigarrenständer, Schwe-
 zerhütchen, Photographiealbum,
 Schreibzeuge, Handschuhl., Brief-
 beschwerer, Blumenvasen, Cigar-
 ren-Etui, Tabakdosen, Arbeits-
 tische, Flaschen, Biergläser, Stühle
 u. Alles mit Musik. Stets das
 Neueste und Vorzüglichste, be-
 sonders geeignet zu Weihnacht-
 geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern
 (Schweiz).

In Folge bedeutender
 Reduction der Rohmaterialpreise
 bewillige ich auf die bisherigen
 Ansätze meiner Preislisten 20%
 Rabatt und zwar selbst bei dem
 kleinsten Auftrage.
 Nur direkter Bezug garantiert
 Aechtheit; illustrierte Preislisten
 sende franco.

Zwickau.

Städtische (vormals Dr. Schlo-
 big's) Bade- und Heilanstalt
Johannisbad
 (Ausz. Leipziger Straße 44)

täglich geöffnet.
Bannenbäder I und II. Klasse.
Irish-römische, Dampf- u. Douche,
 sowie **medizinische Bäder** jeder Art.
Für Damen

Irish-römische und Dampfäder jeden
 Dienstag u. Freitag von 11 bis 2 Uhr.
Waldbad
 à Bad 20 Pf., mit Douche 25 Pf.

Heilanstalt
 unter Leitung des Stadtfranken-
 haus-Oberarztes bietet für hiesige
 und auswärtige Badegäste und
 Privatfranke ärztliche Behandlung u.
 volle Verpflegung gegen tägliche Ver-
 pflegung von 3 bis 4 Mk., bei Kindern
 von 2 Mk. an.

Pfeifenclub.

Nächsten Montag: Vereinsabend.

Ein Laufbursche

findet sofort Stellung im
Hotel Rathaus.

Comptoir gesucht!

In Eibenstock werden 2—3
 Zimmer für Comptoir passend
 sofort zu mietben gesucht;
 Parterre bevorzugt. Adressen
 erbeten unter Chiffre **Y. H.**
2357 an **Saasenstein &**
Fogler, Zwickau i. S.

Dank.

Für die vielfachen Beweise auf-
 richtiger Liebe und Teilnahme
 bei dem Hinscheiden unserer theu-
 ren Entschlafenen, Frau **Emilie**
Hau geb. Fischer, dankt nur
 hierdurch
Der trauernde Gatte
 und die übrigen Hinterbliebenen.

Zur Stadtverordneten- Wahl

am nächsten Dienstag werden folgende
 Herren in Vorschlag gebracht:
Kaufmann Oscar Georgi,
Theodor Härtel,
Gustav Diersch,
 Fuhrwerksbes. **Alban Reichsner,**
 Handschuhfabrik. **A. Edelmann,**
Kaufmann Ludwig Gläss,
Wilhelm Uhlmann.

Der Handwerker-Verein

bringt zur Stadtverordneten-Wahl
 folgende Herren in Vorschlag:
Hrn. Fuhrwerksbes. Alban Reichsner,
Kaufmann Emil Schubart,
Schmiedemstr. Hermann Lamm,
Nähmaschinenhändler. Ludw. Gläss,
Kaufmann Louis Kühn,
Schuhmachermstr. Herm. Braun,
Baumeister Oswald Kirck.

Beilage zu Nr. 137 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 19. November 1887.

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.

(11. Fortsetzung.)

12.

Am nächsten Tage erfolgte die Erklärung, Rachau befand sich am Ziel seiner Wünsche. Ohne eine sichtbare Ueberwindung gab Luise ihr Wort und unterzog sich allen üblichen Färtlichkeiten des neuen Verhältnisses mit tabelloser Bereitwilligkeit. Nur gegen die sofortige Veröffentlichung der Verlobung erklärte sie sich mit mancherlei Gründen. — „Wir müssen damit wenigstens noch einige Zeit warten,“ wandte sie ein, „um den Verhältnissen nach, die hier gewaltet haben, der Schicklichkeit genug zu thun. Ich wünsche überdies, daß mein Bruder zunächst davon benachrichtigt wird und unsere Freunde umher nicht allzu sehr überrascht werden.“

Rachau stimmte ihr bei, der wahre Grund schien ihm gewiß genug. Sie schämte sich vor dem Schwager und wollte dem flüchtigen Gottberg nicht die Verlobungskarte so schnell nachschicken. Im Stillen jedoch gelobte er sich, daß es nicht lange dauern sollte, und bis dahin ließ sich die Sache so weit vorbereiten, daß Niemand mehr überrascht sein konnte.

„Lieben Sie mich nur ein wenig so, wie ich Sie liebe, theure Luise,“ sagte er, „so bin ich mit Allem zufrieden und darf getrost erwarten, daß Sie bald meinen Bitten nachgeben. Wie glücklich bin ich nicht schon jetzt, da ich bei Ihnen sein kann; ein wie viel größeres Glück, wenn die ganze Welt es weiß, um mich zu beneiden!“

Im weiteren Verlaufe dieses Gesprächs gab Herr von Rachau auch nähere Nachrichten über seine eigenen Verhältnisse. Er legte dem Major ein Taufzeugnis vor, in dessen Besitz er sich befand, und nach welchem er sich als der Sohn eines Oberbeamten in Preußen auswies. Seine Eltern waren beide früh gestorben, die mäßige Hinterlassenschaft zum Theil für seine Erziehung verwendet worden, zum Theil später bei Studien und Versuchen daraufgegangen, ihm den Weg in die Welt zu bahnen. Er deutete an, daß er sich vielfach literarisch beschäftigt habe, auch mit mehreren Regierungen und politischen Personen in Verbindung gewesen sei. Die französische Regierung habe ihm zu einem längeren Aufenthalt in Nordafrika besondere Veranlassung gegeben, bis er nach seiner Rückkehr in Paris Eduard Willens kennen lernte, der, mit eigenthümlicher Zuneigung ihn beglückend, sich ihm anschloß, und den er begleitete, als die Nachricht vom Tode seines Vaters eintraf.

Im allgemeinen waren diese Nachrichten weder besonders befriedigend, noch besonders vorthellhaft. Ersichtlich hatte sich Herr von Rachau noch kein gesichertes Dasein begründet, sondern dem Anschein nach ein ziemlich ungewisses und wechselndes Leben geführt. Seine Heirat sollte ihm erst geben, was ihm fehlte, die feste Grundlage in der Gesellschaft; es hatten somit Diejenigen nicht eben so ganz Unrecht, die mit einigen mißtrauischen, kleinstädtischen Bedenklichkeiten nach Besitz, Amt, Würde oder Stellung des lebenswürdigen jungen Herrn spionirten. Indes leben heut zu Tage Tausende wie die Lilien auf dem Felde, und man kann eben so wohl große Vermögen in einer kleinen Brieftasche bei sich tragen, wie man weder Amt noch Geschäft, noch stolze Titel zu haben braucht, um viel Geld zu gewinnen und das bequemste und prächtigste Leben zu führen. Herr von Rachau sprach über Geldgeschäfte, Börsenpapiere, Actienunternehmungen und Speculationen aller Art mit derselben Kenntniß und Lebendigkeit, wie über Literatur und Zeitungen, Politik und Handel. Ein so gewandter, vielseitig gebildeter Mann, in seinen und hohen Kreisen so eingelebt, so vornehm und sicher, hatte nichts zu beforgen. Roth hatte er gewiß nicht gekannt, gearbeitet auch nicht; wer aber das nicht nöthig hat, dem wendet sich immer die Hochachtung der Meisten ganz von selbst zu.

Auch in den Eröffnungen, welche Rachau dem Herrn von Brand machte, behauptete er seine würdige und freie Form und eine Offenheit, die sich mit der lebenswürdigsten Dankbarkeit paarte. Er verleugnete durchaus nicht, daß er keine Reichthümer besitze, aber er that dies mit lächelnder Geringschätzung des elenden Metalls, das so oft den Unwürdigsten gehört, und sagte dann, Luises Hände küßend und dem Major die seinen drückend: „Es ist eine höhere Gabe gewesen, daß ich in die Nähe so edler, theurer Menschen geführt wurde. Liebend haben Sie mich aufgenommen; meine Aufgabe wird sein, diese Liebe zu vergelten. Ich will keine Mühen, keine Anstrengung sparen, ja mein theurer Vater — gestatten Sie mir, daß ich Sie so nennen darf — wir wollen vereinigt ein reiches und schönes Leben zu führen suchen.“

„Ein zufriedenes einfaches Leben ist das Beste,“ murmelte der alte Mann.

„Ein zufriedenes, ja, aber ein einfaches, was man gewöhnlich so nennt, ein zurückgezogenes Naturleben,

nein!“ lächelte Rachau. „Warum sollte man die Welt verachten? Warum sich nicht mit allen edlen und schönen Genüssen umringen, die das Product des menschlichen Geistes und steigender Civilisation sind?“

„Die wirklich edlen Genüsse des Lebens sind allerdings dessen höchste Würze,“ sagte Luise.

„Geist giebt es nicht ohne Körper,“ versetzte Rachau. „Schönheit gedeiht nur in schöner Form. Die köstlichste Mustik in einer Bretterhütte erregt Unbehagen, das edelste Dichterwerk auf schmutzig grauem Lumpenpapier widert uns an, und wenn der feinste Champagnerwein aus einem Küchentopf getrunken werden soll, verliert er allen Geschmack. Nein, meine theuerste Luise, wir können uns nicht mit hoher geistiger Regsamkeit in einer Diogenestonne wohl gefallen. Geistig regsame Menschen wollen auch das Leben fein und auferwählt, und sie sammeln sich da, wo ihnen alle Reize des Daseins geboten werden, an den großen Sammelplätzen der Künste, der Wissenschaften, der Industrie und deren verlockendsten Schöpfungen.“

„Ich kenne allerdings die glänzenden und luxuriösen Genüsse des Lebens sehr wenig,“ erwiderte Luise.

„Und ich mag sie nicht kennen lernen,“ fiel der Major unmuthig ein.

„Wir werden sie kennen lernen,“ tröstete Rachau.

„Wenn wir künftig in der Hauptstadt wohnen, wird uns diese gewähren, was sie bieten kann, und wenn uns das nicht genügen sollte, werden wir reisen und uns höhere Genüsse verschaffen. Wir werden nach Paris gehen, in den Mittelpunkt der feinsten und elegantesten Cultur.“

Es schien ihm Vergnügen zu machen, diese Genüsse mit lebendigen Farben auszumalen und die glänzendste Zukunft vor dem unerfahrenen Mädchen auszubreiten, das ihm neugierig lächelnd und zweifelnd zuhörte. Dann und wann warf auch der alte Herr eine neue abweisende Bemerkung hinein; sie diente jedoch nur dazu, ihn um so eindringlicher zu überzeugen, daß eine neue Welt voll Glück und Freuden notwendig sei und sie sämmtlich erwarte. „Nichts ist obenin leichter,“ sagte Rachau, „als daß ein reicher Mann, wie Sie es jetzt sind, sein Geld in kurzer Zeit ver Doppelt und vervielfacht. Ungeheure Vermögen werden von denen gewonnen, welche ihr Geld gehörig arbeiten lassen. Die großen industriellen Erfindungen und Unternehmungen beruhen darauf, und dafür, daß man mit dem Köstlichsten sich umringt, hat man obenein das Vergnügen, immer reicher zu werden.“

„Ich verstehe nichts von allen solchen schwindelhaften Speculationen,“ bemerkte der alte Soldat noch verdrießlich.

„So nennt sie der Spießbürger in seiner ehrlichen Einsicht,“ versicherte Rachau. „Nur Geduld, mein bester Papa, Sie werden anders denken lernen, wenn Sie ein mit Sammettapeten ausgeschlagenes Haus bewohnen und erfahren haben, wie angenehm alle diese lieblichen Dinge sind, die man Luxus nennt und tugendhaft verdammt, so lange man vergebens danach seufzt. Der Herr Minister,“ fügte er mit einem feinen Lächeln hinzu, „wird eben so wohl wie sein Schwiegersohn, der Herr Ministerialrath, damit gewiß einverstanden sein, und was meine lebenswürdige Luise betrifft, die bisher ihre schöne Stirn bescheiden mit Feldblumen schmückte, so wird sie nicht böse darüber sein, wenn diese künftig ab und zu von allerlei blühenden farbigen Steinen ersetzt werden.“

In dieser fröhlich scherzenden Weise erging sich die Verständigung, welche zuletzt durch einen gemeinsamen Brief an den Ministerialrath besiegelt wurde. Herr von Brand schrieb, was Rachau ihm entworfen hatte, und fügte die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung Luises mit dem Herrn von Rachau bei, eines sehr würdigen und herrlichen jungen Mannes, welcher in dieser schweren Zeit der wahre Trost der Familie gewesen und überall sich Hochachtung und Verehrung erworben habe. Rachau selbst bat um brüderliche Freundschaft, welche er sich verdienen werde, und Luise schrieb einige herzliche Worte an den Bruder, welche Alles bestätigten, was sich ereignet hatte. Alle baten vereint um baldige Antwort und gute Nachrichten, mit der Hoffnung, sich bald zu sehen und für immer nahe zu sein, denn Herr von Brand hatte, obwohl widerstrebend, in seinem Briefe bemerkt, daß er den Winter in Berlin zu leben gedenke. Mit noch größerem Widerwillen hatte er aber auch eine Art dringender Einladung an den Sohn erlassen, daß dieser zur Verlobung seiner Schwester kommen und an den freudigen Familienereignissen Theil nehmen möge.

Die Feder zitterte ihm dabei, aber Rachau stand neben ihm und suchte ihn zu beruhigen. „Er wird leider nicht kommen können,“ sagte er, „denn ein Mann in solchem Amte ist schwer zu missen, auch wird er zunächst wohl seine Sehnsucht einschränken,

da Herr Gottberg nicht ermangeln wird, sich ihm im Lichte der gekränkten Unschuld zu zeigen. Wir machen mit unseren Briefen ihm allerdings einen Strich durch die Rechnung, allein er bleibt doch immer der Freund Ihres Sohnes, und wer weiß, was dieser selbst gewünscht und gehofft hat. Jedenfalls wird der Ministerialrath nicht kommen; um so eher konnten Sie ihn einladen, und jetzt seien Sie munter, theurer Papa, und geben Sie mir den Brief; ich will ihn selbst zur Post bringen. Luise hat versprochen, mich zu begleiten.“

So geschah es denn auch, und von diesem Tage an wurde es den Freunden in der Stadt und Nachbarschaft immer weniger zweifelhaft, wie die Sachen standen und was das Ende sein werde. An Rachau's Arm machte das Fräulein ihre Besuche; solche Vertraulichkeit wäre aber unstatthaft gewesen, wenn kein Verständniß stattgefunden hätte, dessen Durchsichtigkeit überhaupt so wenig mehr verdeckt wurde. Ein anderer Umstand kam dazu, um diese Meinung zu bestärken. Ein reicher Gutsbesitzer in der Nähe hatte ein paar ausgezeichnete Pferde sammt elegantem Wagen von Pariser Arbeit zu verkaufen. Rachau besuchte den als geizig verschrieenen Baron, überhäufte ihn mit Artigkeiten, kaufte ohne zu handeln, und überreichte ihm seinen Wechsel, in drei Monaten zahlbar, mit solcher Unwiderstehlichkeit, daß nicht der geringste Einwand dagegen gemacht wurde. Er hatte dabei von seiner bevorstehenden Vermählung und bleibenden Niederlassung in dieser Gegend so unzweideutige Winde gegeben, daß alle Zweifel verschwinden mußten. Nachrichten darüber verbreiteten sich schnell in der Stadt, und ohne alle Mühe hätte Rachau auch dort sich bedeutende Summen verschaffen können, wenn er es gewollt hätte. Er hätte dem Stolze die größte Ehre erwiesen, hätte den halben Platz ausleeren können, denn die kostbare Equipage und die unsehlbare Verbindung mit der reichen Erbin steigerten die allgemeine Hochachtung. Wenn Rachau an Luises Seite die prächtigen Schimmel durch die Gassen lenkte, neigten sich überall die lächelnden Gesichter, und das Loben über das schöne Paar nahm kein Ende; aber Herr von Rachau lenkte jetzt mehr als je auch das ganze Haus des alten störrigen Soldaten und diesen selbst. Wie fügte sich Alles seinem Willen, und wie allerliebste waren die Gesellschaften, welche er veranstaltete!

Alles machte sich jetzt gut in der gastlichen Familie; der Major von Brand selbst verlor die trübe Stimmung in dem belebten Umgange, und Luise suchte diese Aenderung durch ihre Sorgfalt und Heiterkeit zu befestigen. Wenn der Major sie nicht sah und Rachau nicht bei ihm war, verfiel er allerdings in Grübeleien und in Unruhe; sobald jedoch ihre klaren Augen auf ihm ruhten, verschwanden die Gespenster. Zuweilen hing seine Blicke mit der ängstlichen Genauigkeit eines Naturforschers, der seine zweifelhaften Entdeckungen unter dem Mikroskop prüft, an ihren Mienen, aber er konnte nichts Unwahres darin finden. Luise war angeregter und lebendiger, als er sie je gesehen. Sie konnte übermüthig sein, konnte lachen und scherzen. Das Unglück sieht nicht so aus.

Alle hatte Rachau gewonnen und bezaubert, nur die kleine Toni hatte er nicht versöhnen können. Das Kind war mehr und mehr von ihm abgefallen, es blieb bei seinem eigensinnigen Troste, er mochte thun, was er wollte; seine Schmeicheleien nützten ihm nichts. Dies war um so auffällender, als das kleine Mädchen ihm anfänglich so viele Zuneigung bewiesen hatte; aber es schmolte mit ihm nicht allein, sondern auch mit dem eigenen Vater und der so zärtlich geliebten Schwester. Es ging ihnen Allen aus dem Wege, so viel es konnte. Je mehr Luise sich an Rachau anschloß, je mehr der Major dessen willenloses Werkzeug wurde, um so mehr zog sich das Kind zurück. Wie weit das Verhältniß vorgeückt war, hatte man Toni verborgen, allein sie sah und hörte genug davon. Der Vater, welcher sonst ihr Geplauder kaum vermessen konnte, empfand eine geheime Scheu auch vor ihr. Wenn sie ihn anblickte, kam es ihm vor, als wolle sie ihm Vorwürfe machen, und er hielt sich zurück, ihr liebevoll zu begegnen, weil er ihre Vertraulichkeit fürchtete. Bei der Unruhe, in welche dies stille Familienleben gerathen war, wurde Toni aber überhaupt nicht allzuviel beachtet. Täglich gab es Spazierfahrten, Besuche und Gegenbesuche, denen sich das Kind häufig ohne große Mühe entzog; auch Luise schien sich vor eindringlichen Fragen und Bemerkungen schützen zu wollen. Toni hatte daher Freiheit genug, zu thun, was sie wollte, und sie benutzte dies, um auf eigene Hand umherzustreifen und ebenfalls Besuche zu machen. So oft es anging, lief sie in den Wald hinaus bis in die Mühle am Flusse, bis in die Hütten an der Berglehne. Stundenlang blieb sie bei dem Müller, oft kam sie spät zurück und wurde gescholten.

Eines Tages währte dieser Ausflug so lange, daß es dunkelte und der Mond am Himmel stand, ehe

Toni an der Gartenthür anlangte. Wahrscheinlich glaubte sie, Zeit genug zu haben und das Haus noch leer zu finden, denn ihr Vater und die Verlobten hatten einen Besuch bei einem weitab wohnenden befreundeten Gutsbesitzer gemacht, der sie gewiß sobald nicht fortließ; allein sie lehrten diesmal doch früher zurück, und kaum hatte das Kind die schattigen Gänge erreicht, als Luise ihm entgegenkam.

„Wie hast Du mich geängstigt, Toni,“ sagte sie, „wir haben Dich vergebens gesucht.“

„Du hast nicht nötig, Dich um mich zu ängstigen,“ antwortete das kleine Mädchen. „Ich komme von selbst wieder.“

„Aber wo warst Du so lange?“

„Im Walde bei Mathis und dann in der Mühle und dann wieder bei Mathis oder bei seiner Frau, deren Kind ganz elend krank ist. Das Geschäft geht schlecht, sagt Mathis, er kann nichts verkaufen; ich habe ihm Mehl und ein großes Brod und Milch aus der Mühle gebracht.“

„Du darfst nicht mehr allein umherlaufen,“ fiel die Schwester ein. „Versprich es mir.“

„Ich werde doch umherlaufen,“ erwiderte Toni.

„Es ist unpassend,“ fuhr Luise strafend fort. „Wenn der Vater es erfährt, wird er böse. Das ist keine Gesellschaft für Dich.“

„Hast Du denn bessere Gesellschaft?“ fragte das störrige Kind.

„Du bist unbefonnen und vorlaut,“ versetzte Luise. „Aber Du bist alt genug, um zu wissen, was sich für Dich schickt.“

„Das sollte Keiner vergessen!“ rief Toni. „Wenn ich nur reden dürfte, ich wollte es Dir schon sagen.“

„Was darfst Du nicht reden und was wolltest Du mir sagen?“

„Du — Du!“ erwiderte das kleine Mädchen hastig. „Hast Du ihn denn nicht vergessen, habt Ihr ihn nicht Alle vergessen, und er hat Dich so lieb gehabt und gewiß noch lieb. Ja, über alle Maßen lieb hat er Dich, Du aber denkst nicht an ihn, lachst und singst — schickst sich das etwa?“

Nach einer augenblicklichen Erstarrung blickte Luise scheu umher, als fürchte sie, daß ein Zeuge verborgen sei, dann legte sie ihre Hand auf Toni's Schulter und mit einer Stimme, die vergebens sich bemühte, ihre Sicherheit zu bewahren, sagte sie leise: „Warum willst Du mir so wehe thun, Toni?“

Das Kind war gerührt von dem Tone, der ihm in's Herz drang. „Ich will Dir gar nicht wehe thun,“ war seine Antwort, die es mit einer Lieblosigkeit begleitete, „aber warum schiltst Du mich? Hier darf Niemand mehr von ihm sprechen. Der Vater runzelte seine Stirn, als ich neulich nur den Namen nannte. Rachau, Dein guter Freund, verspottet und verlächt mich, wenn ich ihn lobe und Du — Du gehst fort und hörst mich nicht an. Mit Mathis aber kann ich von ihm reden; er hat es nicht vergessen, wie lieb und gut er war; seine Frau weint, wenn sie von ihm erzählt und der Müller — o, der Müller und die Müllerin, die erst recht — die würd' ihn nicht verrathen, um keinen Preis.“

Was in Luise's Seele vorging und in ihrem Gesicht sich widerspiegelte, verbarg der dunkle Weinang.

Schweigend ging sie neben der kleinen Schwester, die ihre Hand ergriffen hatte und plötzlich ausrief: „Du zitterst ja! Warum zitterst Du?“

„Ich zittere nicht, aber es ist kühl,“ antwortete das Fräulein.

„Heiß ist es! Sehr heiß.“

„Geh,“ fuhr Luise fort. „Der Vater ist mit dem Herrn von Rachau im Garten. Laß Dich nicht sehen, ich komme Dir nach.“

Toni entfernte sich, und als Luise allein war, rangen sich ihre Hände zusammen, die sie über ihr Gesicht deckte. Nicht weit von ihr in einem anderen Gange hörte sie die Stimme der beiden Männer und die Frage ihres Vaters nach ihr, welche sich rufend wiederholte. Unermüdet zu einer Antwort und voller Furcht vor einem Begegnen, bog sie in einen Nebengang ein, der zu dem Hügel führte, wo sie sich von Gottberg getrennt hatte.

„Ich kann nicht länger,“ flüsterte sie mit fliegendem Athem, „ich kann es nicht länger ertragen. Gieb mir Kraft, gieb mir Muth, daß ich nicht erlege!“

Ein banges Schweigen folgte ihrem Ausruf nach. Der Mond stand hell und groß über den Cypressen und goß sein sanftes Licht auf die gebeugte stille Gestalt. Kein Ton störte diese Stille, kein Windesrauschen, Frieden war in allen Wipfeln. Die heißen Hände des leidenden Mädchens umklammerten die Urne, ihre Stirn senkte sich auf den kalten Stein nieder; plötzlich aber hob sie ihren Kopf auf, und zum Himmel emporblickend fällt sie ihr Gesicht mit allem Weh, das sie empfand. „Alle Schweigen,“ rief sie mit ausbrechender Verzweiflung, „auch ich — auch ich. Und dennoch — Nein, o nein! ich habe Dich nicht vergessen! kann Dich nicht vergessen, nicht verrathen!“

Ein Schatten schwebte an ihren Augen, es war, als rauschte es in den Cypressen. Ihr schwerer Blick streifte daran hin und plötzlich klopfte ihr Herz mit zersprengenden Schlägen; es dunkelte um sie. Da stand er, bleich, bewegungslos und sah sie an.

„Gottberg!“ schrie sie auf, oder sie wollte aufschreien, aber es wurde ein wimmernder dumpfer Ton daraus, und unten am Wege antwortete Rachau.

„Was giebt's? Wo sind Sie, Luise?“

Er war im nächsten Augenblick bei ihr.

„Was war es denn?“ fragte er, die starre Gestalt anrührend.

„Nichts, wirklich nichts,“ erwiderte sie mit äußerster Selbstbeherrschung. „Ich stand hier und betrachtete den Mond. Plötzlich kam es mir vor, als sei Jemand hinter mir.“

Er lachte lustig auf. „Also Ahnungen aus der Geisterwelt,“ rief er, sie umarmend. „Das kommt davon, wenn man mit dem Mond Gespräche führt. Geschwind fort von diesem gefährlichen Platz! Unter solchen Trauerbäumen nisten die Gespinnster am liebsten. In's warme Leben hinein, theuerste Freundin. Eben haben wir Nachrichten erhalten, die Sie hören müssen. — Schon in den nächsten Tagen werde ich Sie verlassen.“

„Verlassen!“ rief Luise.

„Für kurze Zeit nur,“ sagte er, „um mich dann nie wieder zu trennen. Kommen Sie geschwind, der Vater erwartet uns. So allerliebste es wäre, bei diesem blauen Lichte mit Elfen zu schwärmen, müssen wir uns doch in die profaische Wirklichkeit begeben und den guten Papa trösten, der noch immer mit dem Zwang der Nothwendigkeiten seines Glückes sich nicht recht verständigen kann.“

13.

Die Nachrichten, welche Herr von Brand erhalten hatte, bestanden in der Aufforderung seines Rechtsanwalts, gewisse Papiere und Documente so schnell als möglich herbeizuschaffen, welche zur Behauptung seiner Rechtsansprüche nötig waren. Es hatte sich doch noch ein anderer Verwandter gemeldet, welcher von einer Linie der Familie Willens abstammen wollte, die nach dem Erbschaftsrecht die nächste sei. Der Rechtsanwalt hatte keine Sorge über den Verlauf, sobald nur die Documente in gehöriger Zahl und Sicherheit beschafft wurden, dabei schien es ihm aber am besten, wenn Herr von Brand selbst käme, oder auch durch einen General-Bevollmächtigten, der genau von allen Umständen unterrichtet sei, sich vertreten ließe; was für den gesammten Gang dieser Angelegenheit bedeutende Vortheile erwarten lasse.

Diese Nachrichten hatten den Major zunächst in eine gewisse freudige Aufregung versetzt, welche durchaus nicht zu den Empfindungen eines Erben paßte, dem ein Prätendent entgegentritt. — „Meinetwegen kann er Alles nehmen, was da ist!“ rief er aus, als sei er herzlich froh darüber. „Ich will nichts haben, garnichts will ich haben.“

Als Rachau mit Luise zu ihm kam, war er noch in dieser Stimmung, allein er bemerkte doch sogleich, daß seine Tochter bleich und leidend aus sah. „Du siehst ganz sonderbar verändert aus,“ redete er sie an. „Du bist doch nicht krank?“

Luise verneinte es. — „Es kommt vom Erstaunen über Ihre guten Vorsätze, mein lieber Papa,“ sagte Rachau. „Ich habe es Luise mitgetheilt, wie großmüthig Sie wieder einmal sein wollen.“

„Es hat sich ein näherer Erbe gemeldet, Kind,“ fiel der Major ein, „daher müssen wir zurückstehen.“

„Doch nicht ohne Beweis,“ antwortete Rachau.

„Beweis! Beweis!“ rief der alte Herr ungeduldig.

„Der Teufel hole die Proceße und die Rechtsverdreher. Ich habe, so lange ich lebe, einen Abscheu davor gehabt. Und diesen hier, um diese Sache, um dies Geld —“

„Den müssen Sie aus allen Kräften betreiben und dürfen ihn nicht verlieren,“ sagte Rachau, indem er seine scharfen leeren Augen auf ihm ruhen ließ.

Der Major gerieth in einige Verwirrung, aber er erwiderte doch: „Ich verlange nicht danach, das wissen Sie; was soll mir dies Geld — dies Geld, an dem kein Segen ist! Ich habe, was ich gebrauche, und aus meiner Seele heraus wünsche ich — verflucht mag es sein!“

„Das wäre doch eine Merkwürdigkeit ohne Beispiel in der Weltgeschichte,“ lachte Rachau, „wenn man Reichthum so verächtlich von sich schleudern wollte. Er ist Ihnen zugefallen nach dem Willen Gottes.“

„Des Teufels! des Höllenteufels!“ rief der alte Soldat, indem er seine Hände ballte.

„Und wenn es wirklich daher stammte,“ fuhr Rachau fort, so bleibe es um so bedenklicher, es abzuweisen. Was änderten Sie denn damit? Was gewöhnen Sie durch diese auffällige Sonderbarkeit?“

Er schwieg einen Augenblick und Alle schwiegen.

„Im Uebrigen,“ fuhr Rachau fort, „müssen Sie doch beachten, und ich muß Ihnen dies wiederholen, daß es sich ja um das Glück und Wohl Ihrer Kinder handelt. Ich selbst, mein lieber Papa, rechne mich jetzt zu diesen.“

Herr von Brand warf einen Blick auf ihn, in welchem Mangelheit, aber keine natürliche Liebe geschrieben stand. Es war ein Gemisch von Furcht und Unwillen, Verzagtheit und Trotz, doch Rachau lehnte sich nicht im Geringsten daran. Er drückte Luise's Hand und sagte mit seiner schmeichelnden Bestimmtheit:

„Sagen Sie dem guten Papa, daß er von diesen wunderlichen Auffälligkeiten absehen muß; die geforderten Documente sind in wenigen Tagen zu beschaffen. Die Ansprüche des Erben zerfallen in Nichts. Wie der Justizrath schreibt, ist es ein armer Teufel, der obenein mit einer kleinen Summe leicht zu bewegen sein wird, seine Behauptungen fallen zu lassen, da er voraussehen muß, schließlich nichts zu erhalten. Alle Weitläufigkeiten lassen sich damit abschneiden; es ist von keinem zweifelhaften Proceße die Rede, im Gegentheil versichert der Rechtsgelehrte, das nach Erledigung dieses Punktes die Erbschaftsmasse rasch ausgeschüttet werden wird. Was soll man nun wohl denken, wenn der, dem sie gehört, sich anstellt, als seien es glühende Kohlen? Der Papa soll nicht gehen, ich werde sein General-Bevollmächtigter sein; in kürzester Zeit werde ich die gesammte Angelegenheit in Ordnung gebracht haben.“

„Rachau hat in Allem, was er sagt, Recht, Vater,“ entschied Luise. „Du vermagst nichts zu ändern, nichts zu bessern; Du mußt Dein und unser aller Wohl und Glück bedenken.“

„Herzlichen Dank für diesen Ausspruch!“ rief Rachau. „Morgen können wir besorgen, was zu meiner Reise nötig ist, und ich kann mich dann sogleich auf den Weg machen. Ich bin sicher, meine Aufgabe glücklich und leicht auszuführen; doch ehe ich gehe, meine theure Luise, mein väterlicher Freund, geben Sie mir einen offenen Geleitbrief mit, der mein Recht zum Handeln vor den Augen aller Welt bestätigt. Lassen Sie das Abschiedsmahl auch das Verlobungsmahl sein; legen Sie Luise's Hand in meine Hand, lassen Sie den Segen des Vaters und der Braut mich begleiten.“

Der Major blickte nach seiner Tochter hin; diese saß regungslos neben Rachau, dem sie ihre Hand überließ, ohne ihre Mienen zu verändern. Ihr bleiches, blutloses Gesicht schien leichenartig starr. Ein Grauen überfiel den alten Mann; er ahnte, wie ihr Herz gerbrach; wie Alles doch nur eitel Blendwerk sei, was er sich vorgespiegelt. Seine Kehle schnürte sich zu, und doch wußte er, daß er antworten sollte; er wußte auch, daß er keine andere Antwort geben könne, als eine wohlgefällige. Aus welchen Gründen sollte er Rachau's Verlangen ablehnen? Er fürchtete sich vor den lächelnden, kristallhellen Augen, aber noch größer als diese Furcht war der Kummer über sein Kind. — „Wenn es durchaus so sein muß,“ sagte er — „ich meine, daß Sie reifen, und wenn — es ist allerdings, ich glaube, bekannt genug, so daß Niemand zweifelt; dennoch — Luise muß es am besten wissen!“ rief er, als ihm der Faden ausging, erschöpft und mühslos.

„Sehr war, bester Papa!“ antwortete Rachau, „meine geliebte, theure Freundin muß am besten wissen, ob sie meine heilige Bitte erfüllen will. Ich hoffe darauf,“ fuhr er fort, indem er sie zärtlich anblickte, „ich weiß, daß ihr verständiger Sinn meine Gründe erwägt, bedenkt und billigt.“

„Es muß so sein,“ antwortete Luise.

Der Klang glich einem Seufzer, aber Rachau versetzte sich in ein erhöhtes Entzücken. Er umarmte den Papa, umarmte die Braut mit den innigsten Betheuerungen seines unaussprechlichen Glückes, und setzte ihnen dann siegesgewiß auseinander, was sich ergeben sollte. Die Generalvollmacht sollte am nächsten Morgen ausgestellt werden; was an den Papieren und Documenten noch fehlte, ließ sich aus den Kirchenbüchern und dem Gerichtsarchiv beschaffen. Zum Abend aber wäre ein kleiner ausermählter Kreis von Freunden einzuladen, denen sich das Brautpaar vorstellen könne; dann würden alle Glückwünsche in Empfang genommen; war das letzte Glas Champagner geleert, dann sollte der Abschied folgen, der Wagen bereit stehen, der Bräutigam mit Couriersperden fort-eilen, um, nachdem er die Braut erobert, jetzt noch den Brautschatz zu heben. Nachdem sie zu Allem Ja gesagt, entfernte sich Luise. Frost und Hitze jagten durch ihr Blut; der Major schwieg verbüßert; Rachau nahm es leicht. „Morgen wird es schon besser gehen,“ tröstete er. „Schlafen Sie, mein theurer Papa! Sie werden sehen, es hat nichts zu sagen.“

Und am nächsten Morgen hatte sich in der That diese Vorherhersagung erfüllt. Luise kam mit ergebenem, sanftem Lächeln zum Vorschein; die Nacht hatte beruhigend auf sie gewirkt. Sie sprach in ihrer verständigen Weise von den Einladungen der Gäste für diesen Abend, man überlegte gemeinsam, die Vorgänge wurden sämmtlich nochmals durchgesprochen, die Geschäfte vertheilt, und kaum war das Frühstück beendet, so entwickelte sich eine allseitige Thätigkeit. Der Major wurde von seinem Vertrauten gleich mit in die Stadt geschleppt zu einem Notar, dann zum Gerichtsdirector und zum Oberprebiger. Die Angelegenheit wurde verhandelt, wie sie mußte, und in wenigen Stunden war das Meiste abgethan. Was übrig blieb, geschah am Nachmittage, und endlich befand sich Alles in bester Ordnung. Rachau hatte Vollmacht und Documente in der Tasche und lehnte frohlich am Arm des alten Herrn zurück, der immer noch nicht recht beglücklich aus-sehen wollte und den er darüber mit allerlei spaßenden Sentenzen ermahnte.

(Fortsetzung folgt.)